

# **Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band V**

## **Der perfekt getarnte religiöse Totalitarismus vom 4. bis zum 21. Jahrhundert**

### **Religionen des Satans: Die Machtbasis des Bösen**

**Band V/019**

#### **Die Reformation im 16. Jahrhundert und ihre Folgen, Teil 2**

##### **Die Ritter- und Bauernaufstände von 1523-1525**

Von 1523-1525 erschütterten Ritteraufstände und Bauernaufstände Deutschland. Erstmals in der deutschen Geschichte entwickelten sich massenhafte Volksaufstände gegen die Fürsten und vor allem gegen die katholische Kirche.

Im Jahre 1522/23 wehrten sich die rheinischen und schwäbischen Reichsritter gewaltsam gegen den sozialen Abstieg und forderten die Aufteilung der großen katholischen Güter und Bistümer.

Der deutsche Reichsritter Franz von Sickingen (1481-1523) wurde im Jahre 1523 mit seinem Heer bei Trier entscheidend geschlagen und fiel anschließend bei der Belagerung seines Schlosses Landstuhl.

Danach wurden die Geheimbünde der Bauern in Südwest- und Mitteldeutschland aktiv. Luthers Kritik an der katholischen Kirche und den deutschen Fürsten weckte vor allem bei den rechtlosen und unterdrückten Bauern völlig falsche Hoffnungen. Die "Reformation" der Bauern und Ritter wurde zusätzlich durch radikale Priester und Sektenführer ("Täufer und Schwärmer") begünstigt, die überall die Bevölkerung aufwiegelten.

Ein Zeitzeuge berichtete über die Lebensverhältnisse der deutschen Landbevölkerung um 1520 (x235/234-235): >>Der letzte Stand ist derer, die auf dem Lande in den Dörfern und Gehöften wohnen und dasselbe bebauen und deshalb Landleute genannt werden. Ihre Lage ist ziemlich bedauernswert und hart.

Sie wohnen abgesondert voneinander, demütig mit ihren Angehörigen und ihrem Viehstand. Hütten aus Lehm und Holz, wenig über die Erde emporragend und mit Stroh gedeckt, sind ihre Häuser.

Geringes Brot, Haferbrei und gekochtes Gemüse ist ihre Speise, Wasser und Molken (wertlose Restflüssigkeit bei der Käsezubereitung) ihr Getränk.

Ein leinener Rock, ein Paar Stiefel, ein brauner Hut ist ihre Kleidung. Das Volk ist jederzeit ohne Ruhe, arbeitsam, unsauber.

In die nahen Städte bringt es zum Verkaufe, was es vom Acker, vom Vieh gewinnt, und kauft sich wiederum hier ein, was es bedarf; denn Handwerker wohnen keine oder nur wenige unter ihnen.

In der Kirche, von denen eine für die einzelnen Gehöfte gewöhnlich vorhanden ist, kommen sie an Festtagen vormittags alle zusammen und hören von ihrem Priester Gottes Wort und die Messe, nachmittags verhandeln sie unter der Linde oder an einem anderen öffentlichen Ort

ihre Angelegenheiten, die Jüngeren tanzen darauf nach der Musik des Pfeifers, die Alten gehen in die Schenke und trinken Wein. Ohne Waffen geht kein Mann aus: sie sind für alle Fälle mit dem Schwerte umgürtet.

Die einzelnen Dörfer wählen aus sich 2 oder 4 Männer, die sie Bauermeister nennen, das sind Vermittler bei Streitigkeiten und Verträgen und die Rechnungsführer der Gemeinde. Die Verwaltung aber haben nicht sie, sondern die Herren oder die Schulzen (Ortsvorsteher), die von jenen bestellt werden.

Den Herren fronen sie oftmals im Jahre, bauen das Feld, besäen es, ernten die Früchte, bringen sie in die Scheunen, bauen Holz, bauen Häuser, bauen Gräben. Es gibt nichts, was dieses sklavische und elende Volk ihnen (den Herren) nicht schuldig sein soll, nichts, ... (was ihnen befohlen wird, können die Bauern verweigern, ohne daß ihnen von den Herren Gefahr droht): der Schuldige wird streng bestraft. Aber am härtesten ist es für die Leute, daß der größte Teil der Güter, die sie besitzen, nicht ihnen, sondern den Herren gehört, und daß sie sich durch einen bestimmten Teil der Ernte jedes Jahr von ihnen loskaufen müssen. ...<<



Abb. 23 (x055/200): Bauer mit Freiheitsfahne.

Luther kritisierte im Jahre 1523 in seiner Schrift "Von weltlicher Obrigkeit" die Gewaltherrschaft einiger deutscher Fürsten (x176/34): >>... Man wird nicht, und kann nicht, man will

nicht eure Tyrannei und euren Mutwillen länger leiden.

Liebe Fürsten und Herren, lernet euch danach zu richten, Gott will's nicht länger haben. Es ist jetzt nicht mehr eine Welt wie vorzeiten, da ihr die Leute wie das Wild jagtet. Darum laßt ab von eurem Frevel und eurer Gewalttat. ...<<

Martin Luther vertrat ferner in seiner Schrift "Von weltlicher Obrigkeit" den Standpunkt, daß die staatliche Obrigkeit kein Recht hätte, den Glauben der Menschen zu bestimmen, und lehnte es ab, den Irrglauben mit Gewalt zu bekämpfen (x199/195): >>... Das weltliche Regiment hat Gesetze, die sich nicht weiter erstrecken, denn über Leib und Gut und was äußerlich ist auf Erden. Denn über die Seele kann und will Gott niemand regieren lassen, denn sich selbst allein.

Darum, wo weltliche Gewalt sich ermisset, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verdirbt nur die Seelen. Der Seele soll und kann niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch tun, sondern Gott allein.

Darum in den Sachen, die der Seele Seligkeit betreffen, soll nichts denn Gottes Wort gelehrt und angenommen werden. ...

Auch liegt einem jeglichen seine eigene Gefahr daran, wie er glaubt, und muß vor sich selbst sehen, daß er recht glaube; denn so wenig als ein anderer für mich in die Hölle oder in den Himmel fahren kann, so wenig kann er auch für mich glauben, und so wenig er mir die Hölle oder den Himmel auf- oder zuschließen kann, so wenig kann er mich zum Glauben oder Unglauben treiben.

Weil es denn einem Jeglichen auf seinem Gewissen liegt, wie er glaubt oder nicht glaubt und damit der weltlichen Gewalt kein Abbruch geschieht, soll sie auch zufrieden sein und glauben lassen so oder so, wie man kann und will, und niemand mit Gewalt dringen. Denn es ist ein freies Werk um den Glauben, dazu man niemand zwingen kann. ...

Ketzerei kann man nimmermehr mit Gewalt wehren, es gehört ein anderer Griff dazu, und ist hier ein anderer Streit und Handel denn mit dem Schwert.

Gottes Wort soll hier streiten; wenn das nicht ausreicht, so wird es wohl unausgerichtet bleiben von weltlicher Gewalt, ob sie gleich die Welt mit Blut füllt.

Ketzerei ist ein geistlich Ding, das kann man mit keinem Eisen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, und mit keinem Wasser ertränken.

Dazu sehen die blinden elenden Leute nicht, wie gar vergeblich und unmöglich Ding sie vornehmen. Denn wie hart sie gebieten und wie sehr sie toben, so können sie die Leute ja nicht weiter dringen, denn daß sie mit dem Munde und mit der Hand ihnen folgen; das Herz können sie ja nicht zwingen.

Denn wahr ist das Sprichwort: Gedanken sind zollfrei. Warum also wollen sie die Leute zwingen im Herzen, und sehen doch, daß es unmöglich ist?

Treiben damit die schwachen Gewissen mit Gewalt, zu lügen, zu verleugnen und anders zu reden, als sie es im Herzen halten und beladen sich also selbst mit greulichen fremden Sünden. Denn alle die Lügen und falschen Bekenntnisse, die solche schwachen Gewissen tun, kommen über den, der sie erzwinget.

Darum wäre es besser, obgleich ihre Untertanen irrten, daß sie sie irren ließen, denn daß sie sie zur Lüge bringen.<<

Im Jahre 1524 begann in den Gebieten von Süd-, Südwest- und Mitteldeutschland fast gleichzeitig ein Bauernkrieg. Unter dem Wahlspruch "Nichts, denn die Gerechtigkeit Gottes" erhoben sich die empörten Bauern gegen die Ausbeutung und Unterdrückungspolitik der Grundherren.

Die Bevölkerung lebte in jener Epoche größtenteils auf dem Land und arbeitete als Bauern in der Landwirtschaft. Die kleineren Städte sahen damals eher wie größere ländliche Dörfer aus.

In einem Flugblatt der Stühlinger Bauern aus dem Jahre 1524 hieß es (x146/152): >>Gott mag in seiner Gerechtigkeit nicht dulden, daß wir Armen also sollen elend sein, ihr (d.h. der Edelleute) Wiesen abzumähen und zu heuen, ihre Äcker zu bauen, den Flachs darein zu säen, wieder herauszuraufen, zu waschen, zu brechen und zu spinnen, Erbsen zu klauben, Morcheln und Spargel zu brechen. Dazu müssen wir Armen ihnen Steuern und Zinsen (zahlen) und sollen daheim ... weder Brot, Salz noch Schmalz haben, mitsamt den Weibern und den kleinen unerzogenen Kindern.

Hat Gott ihnen solche Gewalt gegeben, in welchem Kappenzipfel (Kapitel der Bibel) steht doch das geschrieben?

Sie sind des Teufels Söldner, und Satanas ist ihr Hauptmann. Nur weit hinweg mit diesen - ist Gottes höchstes Gefallen.<<

Thomas Müntzer (um 1490-1525, evangelischer Theologe, wurde nach der Vertreibung aus seiner Pfarrgemeinde Allstedt ein Führer des Bauernkrieges in Thüringen) rief im Jahre 1524 zum Aufstand auf (x146/153, x247/91): >>... Es ist hohe Zeit. Der Herr will ein Spiel machen, die Bösewichter müssen dran. Man kann euch von Gott nicht sagen, dieweil sie über euch regieren.

Dran, dran, weil das Feuer heiß ist! Lasset eure Schwerter nicht kalt werden vom Blut. Es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit. ...<<

>>... Mit allen Worten und Werken machen sie es ja also, daß der arme Mann aus lauter Sorge um die Nahrung nicht lesen lerne. ...

Die Schriftgelehrten sollen schöne Bücher lesen, und der Bauer soll ihnen zuhören, denn der Glaube kommt durchs Hören. ...

Unsere Fürsten und Herren nehmen alle Kreatur als Eigentum: Die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden muß alles ihres sein. Darüber lassen sie dann Gottes Gebot ausgehen, du sollst nicht stehlen. ...

So sie nun alle Menschen nötigen, den armen Ackersmann, Handwerksmann und alles, was da lebt, schinden und schaben, und wenn einer sich am allergeringsten vergreift, so muß er hängen.

Da sagt dann der Lügner (Luther) auch noch Amen. Dabei machen die Herren das selber, daß ihnen der arme Mann feind wird.<<

Ein Zeitzeuge aus der Stadt Rothenburg ob der Tauber berichtete im Jahre 1525 über die Folgen der Reformation (x217/153): >>... Zu Beginn des Jahres 1525 reichte eine Gruppe von Franziskanermönchen beim Stadtrat eine Bittschrift ein, in der sie um die Erlaubnis baten, aus dem Kloster austreten zu dürfen. Denn Mönchsgelübde und Priesterstand würden vor Gott nicht mehr gelten als ein frommes arbeitsames Laienleben.

Im März 1525 haben ein Bäcker und ein Ratsherr in verschiedenen Kirchen während einer lateinischen Messe das Meßbuch vom Altar geworfen, den Priester und Meßbuben gewaltsam aus der Kirche verjagt.

Am Karfreitag 1525 konnte in ganz Rothenburg kein altgläubiger Gottesdienst mehr stattfinden. Im April wurden in Kobenzell bei Rothenburg Altarbilder zerstört und in die Tauber geworfen. Als man auch in der Rothenburger Marienkapelle die Altarbilder zerstören wollte, haben es die frommen alten Christen mit Gewalt verhindert. Dabei sind einige Messer gezückt und entblößt worden. Diese Bilderstürmer beriefen sich auf einen ehemaligen Mitarbeiter Luthers, Karlstadt, der aus Kursachsen wegen seiner radikalen Lehren vertrieben worden war und sich seit Ende 1524 in Rothenburg aufhielt.<<

In einem Flugblatt vom April/Mai 1525 forderten die Bauern, die unchristliche Leibeigenschaft zu beenden (x240/154-155): >>... Alle die Päpste, Kaiser und Könige, welche sich aufblähen über andere fromme Christen ... und die sich nicht als Amtleute Gottes erkennen wollen und auch nicht allein nach seinen Geboten regieren, den gemeinen Nutz und brüderliche

Einigkeit unter uns zu erhalten, ... die sind alle falsch, nicht würdig des geringsten Amtes unter den Christen.

Alle Fürsten und Herren, die zum eignen Nutzen Beschwerden oder Gebote gegen andere aufrichten, ... die vermessen sich, Gott zu betrügen.

Wo hat Gott ihnen solche Gewalt gegeben, daß Arme ihnen im Frondienst ihre Güter bestellen müssen. ... Sie schätzen und reißen den Armen das Mark aus den Beinen. ...

Wir sind der Geistlichen seeleigen, aber der weltlichen Gewalt leibeigen. ...

Daß aber ein Land oder eine Gemeinde Macht hat, ihren schädlichen Herrn abzusetzen, will ich aus der Bibel belegen. ...

Darum haben wir Christen allzumal ... Ursachen, und wir sind schuldig uns zu erlösen von diesen gottlosen Herren aus diesem Babylonischen Gefängnis, wie Sankt Peter spricht: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. ...

Ihr aber, vertraut auf Gott, seid nicht euer selbst, seid Gottes Krieger, das Evangelium zu erhalten und das babylonische Gefängnis zu zerstören!<<

Nach ersten Anfangserfolgen zogen die aufgebrachten Bauernhorden im Jahre 1525 überall plündernd und raubend durch das Land. Zahlreiche Burgen, Klöster und große Güter wurden von den disziplinlosen Horden in Brand gesetzt und gingen in Flammen auf. In jener Zeit ließ Luther die Bauern, die wie nie zuvor gewaltsam um Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit kämpften, im Stich.

Luther, der die Bauernaufstände indirekt verursacht hatte, hielt den bewaffneten Aufstand plötzlich für eine Sünde. Er forderte deshalb die deutschen Fürsten Ende Mai 1525 öffentlich auf, die Bauernaufstände mit allen Mitteln niederzuschlagen und keine Gnade zu zeigen.

In seiner Schrift "Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" erklärte Luther im Mai 1525 (x194/23, x255/153): >>Ehe ich mich umsehe, fahren die Bauern mit ihrer Faust drein, rauben und toben und tun wie die rasenden Hunde. Jetzt muß ich anders von ihnen schreiben.

Zum ersten: sie haben ihrer Obrigkeit geschworen, untertänig und gehorsam zu sein. ... Weil sie aber diesen Gehorsam brechen, ... haben sie verwirkt Leib und Seele.

Zum andern: sie richten Aufruhr an, rauben und plündern Klöster und Schlösser, die ihnen nicht sind. Damit verschulden sie zwiefältig den Tod an Leib und Seele.

Zum dritten: sie decken solche schreckliche, greuliche Sünde mit dem Evangelium, wodurch sie die allergrößten Gotteslästerer werden. ...

So soll nun die Obrigkeit hie getrost weitergehen und mit gutem Gewissen dreinschlagen. Denn ... die Bauern haben böse Gewissen und unrechte Sache.<<

>>... Drum soll hie zuschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedenken, daß nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflicheres sein kann, denn ein aufrührerischer Mensch. ... Solch wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann, besser denn andere mit beten. ... Hier spreche ein jeglicher fromme Christ: Amen.

Denn das Gebet ist recht und gut und gefällt Gott wohl, das weiß ich.<<

Ein Zeitzeuge berichtete über die Niederschlagung des Bauernaufstandes bei Sulzdorf in Franken (x122/219): >>Und da das Schlachtfeld weit und eben war, verfolgten die Reisigen (berittene Söldner) sie und hieben auf sie ein, bis über 5.000 der Bauern erschlagen waren. Das Feld lag allenthalben voller Toten. ... Etliche Reisige hatten bis zu 60 Bauern gefangen, die zu zurückführten und brandschatzen wollten, aber die wurden bei den Haufen der Bauern alle auf einem Haufen erstochen. ...<<

Eine zeitgenössische Chronik berichtete über die Niederschlagung des Bauernaufstandes in Franken (x242/199): >>Am Morgen, 29. Mai ist Hans Krelein, Pfarrer zu Wernitz mitsamt 4 Bauern enthauptet worden zu Leutershausen. Es seien auch ihrer 7 die Finger abgehauen wor-

den. Zu Neustadt an der Aisch (hat man) 18 Bürger und Bauern enthauptet. Zu Kitzingen hat man ihrer 58 die Augen ausstechen lassen und dazu die Stadt verboten.

Am Freitag, 2. Juni sind bei Königshofen 4.000 Bauern erschlagen worden, darunter 122 Bürger von Mergentheim, unter denen 7 Priester waren. ...

Am Montag nach Pfingsten sind durch die (Truppen des "Schwäbischen Bundes") bei Sulzdorf bei 8.000 Bauern erschlagen. ...

In allen solchen Schlachten sind (von) den Bündischen nicht mehr als 150 umgekommen.

Am 28. Juni ist Markgraf Kasimir hier zu Rothenburg eingeritten mit 500 Pferden, 1.000 Knechten zu Fuß. ... Am 20. Juni sind hier zu Rothenburg ausgezogen 500bündische Fußknechte, haben sich geteilt in zwei Haufen. Der erste ist gezogen in das Dorf Ohrenbach. ...

Der andere Haufen ist nach Brettheim gezogen, ... haben daselbig auch geplündert, etliche erstochen, ... haben die Kirche samt dem Dorf niedergebrannt, 600 Stück Vieh erbeutet. ...

Am 30. Juni wurden in der Stadt Rothenburg verlesen etliche Bürger die man zur Stund enthauptet; ihrer zehn. ... Die Körper ließ man den ganzen Tag auf dem Markt liegen.

Am Samstag danach hat man 15 (Menschen) auf dem Markt enthauptet, nämlich (den Prediger) Dr. Teuschlein, den Wirt von Ohrenbach ...<<

Straßburger Gesandte berichteten im Mai 1525 über ein Gemetzel an etwa 20.000 unbewaffneten Bauern und Bürgern der Stadt Zabern im Elsaß (x122/219): >>... Vor der Stadt Zabern, draußen, ein gutes Stück Weg weit, lag es voll erstochener Bauern und dann in der Stadt über und über. Auf den Gassen und in den Häusern lag es voll erstochener Bauern und Bürger. An etlichen Enden lagen sie sehr dick übereinander und in etlichen Häusern in großer Zahl und unter den Toren so viel, daß wir nur mit Mühe über sie ritten. Und sie wurden unter den Toren sehr von den Pferden zertreten. ...<<

Der deutsche Historiker Hans-Jürgen Goertz berichtete später über die Schlacht bei Frankenhäusern im Mai 1525 (x244/624-625): >>Der Haufen von Frankenhäusern war stark, über siebentausend Aufständische waren zusammengeströmt, er war wohlgeordnet und diszipliniert, wenngleich bedrängt und uneins über die militärische Strategie.

Müntzer war für wenige Tage sein Führer geworden. Lange konnte er sich seiner Rolle aber nicht erfreuen.

Bereits am 14. Mai rückten die Truppen Philipps von Hessen heran, die zuvor die Bauern bei Fulda geschlagen und den Aufstand im eigenen Territorium aufgerieben hatten. Das Heer ließ sich nach längerem Tag- und Nachtmarsch vor Frankenhäusern sehen und wurde von den Aufständischen zurückgeworfen.

Das steigerte den Siegesmut im bäuerlichen Lager. Allein konnten die Hessen offensichtlich nichts ausrichten, sie mußten auf den Zuzug der sächsischen Truppen warten, die sich von Leipzig her in Bewegung gesetzt hatten und erst am nächsten Tag zur Stelle waren.

Die Aufständischen waren auf dem Hausberg bei Frankenhäusern, am Fuße des Kyffhäuser, aufgezogen und bauten in strategisch günstiger Lage eine Wagenburg.

Die fürstlichen Heere umzingelten die Stadt und rückten den Bauern von verschiedenen Seiten bedrohlich nahe.

In dieser bedrohlichen Situation brachen offensichtlich die alten Meinungsverschiedenheiten unter den Aufständischen wieder auf: die Gemäßigten wollten verhandeln, schon vorher hatten sie ihre Fühler ausgestreckt, um einen günstigen Abzug zu erreichen, die Radikalen wollten zum Angriff übergehen.

Es kam tatsächlich zu Verhandlungen, die Fürsten forderten jedoch die Auslieferung des "falschen Propheten Thomas Müntzer samt seines Anhangs lebendig". Darüber wurde am Fuß jenes Berges beraten, der bald zum Schauplatz der Schlacht werden sollte.

Der bäuerliche Haufen tat sich schwer zu einer Entscheidung zu finden; er war hin- und hergerissen, Müntzer erinnerte die Aufständischen in einer bewegenden Predigt daran, daß sie nicht

den eigenen, sondern Gottes Kampf führten, ja, daß Gott selber ihnen zu Hilfe kommen werde - und in diesem Augenblick erschien um die Sonne ein farbiger Hof, ein Sonnenhalo. Müntzer wies auf diese seltene, einem Regenbogen ähnelnde Erscheinung, das Zeichen des Bundes, und deutete das Naturereignis als göttliche Ankündigung des Sieges in bedrängter Lage. Das flößte allen Mut ein und stärkte die Entschlossenheit zum Kampf.

Doch unmittelbar darauf, ohne das Ergebnis der Beratung abzuwarten, schlugen die Fürstenheere los, so schnell und hinterhältig, daß die Bauern es mit der Angst zu tun bekamen und auseinander stoben. Die Söldner setzten nach, schlugen und würgten und verfolgten die Flüchtenden bis in die Stadt hinein, sie hieben und stachen, schlugen und würgten: ein fürchterliches Gemetzel. Blutgetränkt war die Erde vor der Stadt, Blut floß in den Gassen. ...

Über sechstausend Aufständische wurden getötet, die Fürstenheere verloren nur sechs Mann. Die Schlacht unter dem Regenbogen, dem Symbol göttlichen Beistands wurde zum Verhängnis für den "gemeinen Mann".<<

Eine zeitgenössische Chronik berichtete am 30. Juni 1525 über die Vereidigung der Rothenburger Bürger und Bauern nach der Niederschlagung des Aufstandes (x242/199): >>... Alle sollen beschwören die nachfolgenden Artikel: Nachdem ihr von ... dem Gehorsam gegen kaiserliche Majestät, ... dem ehemaligen Rat und Bürgermeister dieser Stadt Rothenburg und gegenüber euren anderen Obrigkeiten und Herrschaften abgefallen seid und euch mit den aufrührerischen Bauern und Bürgern ... verbündet habt, müßt ihr wiederum gegen kaiserliche Majestät, dem alten Rat dieser Stadt Rothenburg ... und euern anderen rechten Erbherren in altem Gehorsam und Pflichten stehen. Auch alle Zinsen, Abgaben, Zehnten und andere Pflichten leisten, ... wie es vor dem genannten Aufruhr geschehen, ... auch von altem Herkommen ist.

Was in dem Aufruhr geschehen dem zu wider verordnet (worden) ist, soll alles abgetan sein.

...

(Alle) sollen ihre Harnische, alle Spieße, ... Hellebarden, Degen und langen Messer, auch Armbrust und allerlei Büchsen ... dem Rat dieser Stadt Rothenburg überantworten, auch dergleichen Wehr und Waffen nicht mehr ohne Erlaubnis des Rats haben, noch gebrauchen, sondern allein Brotmesser tragen. ... Danach haben ... alle Bürger ihre Harnisch und Wehr auf das Rathaus zu tragen, desgleichen die Bauernschaft. ...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein berichtete später über die Ritter- und Bauernaufstände (x063/236-237): >>Der Bauernkrieg von 1525 ist die erste soziale Revolution der Neuzeit. Die zahlreichen Aufstände, die es schon früher gegeben hatte, waren nur von örtlicher Bedeutung. Aber nun nahm die Bewegung einen religiösen und weltanschaulichen Charakter an und wurde allgemein. Viele der Führer im Elsaß, in Franken, in Schwaben und in ganz Süd- und Südwestdeutschland waren Geistliche, die den lutherischen Glauben angenommen hatten. Ein weiterer Kraftstrom kam von den freien Reichsrittern, deren Stand in Gefahr war, von der Macht der Territorialfürsten zermalmt zu werden.

Im Schlosse ihres Sachwalters Franz von Sickingen fanden protestantische Prediger, denen durch das Edikt von Worms die Reichsacht drohte, Schutz und Unterstützung. Die Ritter waren die ersten, die die revolutionäre Forderung nach Einziehung der ungeheuren Kirchengüter durch das Reich (nicht durch die Fürsten) erhoben. Sie sollten für die Armenpflege, zum Aufbau und Erhaltung von Schulen und für ein stehendes Reichsheer verwandt werden, in dem die Ritter dienen würden. ...

Hätten Bauern und Adel sich fest zusammengeschlossen, um die Unterstützung der Städte zu gewinnen, dann hätten sie das Schicksal des Reiches vielleicht gewendet. Aber das Mißtrauen zwischen den 3 Ständen, die doch natürliche Bundesgenossen waren, bestand selbst in der größten Not weiter, und die adeligen Führer, die als einzelne zu den Bauern kamen, fanden nicht die Kraft, ihre Standesgenossen mitzureißen. Die unselige Spaltung wurde dem Aufstand der Ritter zum Verhängnis, denn als der Kampf ausbrach, blieben sie ohne Unterstüt-

zung der Bauern und Städte. ...<<

### Die Folgen des deutschen Bauernkrieges

Von März bis Juli 1525 schlugen die militärisch überlegenen deutschen Fürstenheere die Bauernaufstände gnadenlos nieder. Nach der gescheiterten Bauernrevolution für Freiheit und Gleichheit nahmen die deutschen Landesherren furchtbare Rache. Sämtliche Anführer der Bauern endeten unter dem Beil des Henkers, wurden fürchterlich verstümmelt oder des Landes verwiesen. Der Prediger Thomas Müntzer erhielt nach der Gefangennahme eine Sonderbehandlung. Er wurde zuerst grausam gefoltert, danach geköpft sowie anschließend gepfählt und öffentlich zur Schau gestellt.



Abb. 24 (x090/73): Schnellgerichtsverfahren: Rädern, Henken, Pfählen, Enthaupten, Ertränken, Verbrennen. Holzschnitt nach Hans Sebald Beham.

Etwa 100.000 bis 200.000 kampfunerfahrene Bauern wurden im Verlauf der Aufstände von den überlegenen Ritterheeren erschlagen oder nach grausamen Folterungen hingerichtet (x144/230, x063/241).

Die Landesfürsten, die die Bauernaufstände ohne Hilfe des Kaisers niederschlagen konnten, blieben nach dem gewaltsamen Ende der Bauernaufstände weiterhin bestimmende Machtfaktoren im Reich, während der Bauernstand wieder zur "leibeigenen Sache" der Grundherren erklärt wurde.

Ein Zeitzeuge berichtete später nach dem Bauernkrieg über die Lage der Bauern (x194/24):  
>>Sie führen ein gar schlecht und niederträchtig Leben ... Die Leute haben nimmer Ruh, früh und spät hängen sie der Arbeit an. Ihren Herren müssen sie oft durch das Jahr dienen, Da ist nichts, was das arme Volk nicht tun muß. Was solche harte Dienstbarkeit in dem armen Volk gegen ihre Oberen hervorbringe, ist man in kurzen verflochtenen Jahren inne geworden. Es ist kein Stahlbogen so gut, daß er nicht zerbricht, wenn man ihn zu hoch spannen will.<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein (1906-84) berichtete später über die Niederschlagung der Bauernaufstände (x063/240-241): >>Trotz ihrer großen Anfangserfolge wurden die Bauernhaufen, denen die Einheit der Führung und das Kriegsgerät mangelten, in der Pfalz, am Oberrhein, im Elsaß und in Tirol schließlich überall geschlagen. Im Juni des Jahres 1525 war der Krieg zu Ende.

Bald nach dem ersten Blutvergießen hatte Luther seinen Aufruf an die Fürsten gerichtet, den "räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" keine Gnade zu zeigen. Einer solchen Aufforderung hätte es gar nicht bedurft. Gnade und Vergebung nach dem Sieg stand nicht auf dem Programm der Fürsten. Massenhinrichtungen, oft unter grauenhaften Foltern, brachten die Zahl der Toten auf wenigstens 130.000. Wenn man die bei kleineren Aufständen Getöteten und Hingerichteten hinzuzählt, dürften sie sich auf 200.000 erhöhen. Das sind bei der spärlichen Einwohnerzahl jener Zeit Ziffern von erheblichem Ausmaß.

Nach 1525 war die soziale und politische Lage schlimmer als zuvor.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die gewaltsame Erhebung der deutschen Bauern im 16. Jahrhundert (x331/385-398):  
>>... Die Kirche stand seit den frühen christlichen Sozialaufständen in der ausgehenden Antike stets auf Seite der Unterdrücker gegen die große Mehrheit der Menschen, die Bauern. Sie haben im christlichen Abendland, das sie erst zu Hörigen, dann zu Leibeigenen macht, eine Rechtsnatur fast wie Vieh, sie können vererbt, verschenkt, verkauft, getauscht, können jämmerlich geschunden, aufs äußerste geschöpft werden, sie müssen lebenslang um Gottes Willen gehorchen.

Um 1300 schmeckt dem Hochmeister des Deutschritterordens Siegfried von Feuchtwangen, wie er sagt, kein Bissen, habe er zuvor nicht ein paar Bauern hängen lassen.

Durch das ganze Mittelalter kommt es so zunehmend zu den mannigfachsten Formen des Protests, des Widerstandes der Unterjochten gegen ihre weltlichen und geistlichen Grundherren, zu passiver Resistenz, zu Verweigerung von Diensten und Abgaben, zu Abwanderung, Flucht, zu Unruhen, Erhebungen, kommt es, je weiter das Mittelalter vorrückt, in Norwegen, Dänemark, England, der Normandie, in Flandern, Ungarn, der Schweiz zu Aufständen, zu Bauernrebellionen.

Allein auf deutscher Seite - wo seinerzeit, teils persönlich frei, teils unfrei bis hin zur Leibeigenschaft, rund drei Viertel von 12 oder 13 Millionen Menschen auf dem Land lebten - zählte man im 15. Jahrhundert vierzig Erhebungen mit stetig sich verdichtender Tendenz und einer nicht selten schichten- wie ständeübergreifenden Kooperation.

Und aus diesen Voraufständen entwickelte sich dann eine soziale Massenbewegung, die aber, letztlich ihr Verderben, nicht in sich zusammenhängend, nicht geschlossen, die regional zersplittert war; wobei nicht die unterste, die am meisten verelendete Klasse der Bauern den Ton angab, sondern der Stand mittlerer und großer Bauern, der gegenüber einer verstärkten herrschaftlichen Abhängigkeit sein Selbstverwaltungsrecht erstrebte.

Wenn auch ein ganzes Knäuel von Konflikten verschiedenster Art zum deutschen Bauernkrieg (1524-1526) führte, ist doch bemerkenswert, daß, zumindest gebietsweise, der besondere Haß der Bedrängten, der oft um ihre nackte Existenz Ringenden, dem Klerus gilt, dem größten Grundeigentümer. War ja "die Abneigung des Volkes gegen die Geistlichen" geradezu eine "Ursache des Bauernkrieges" (Gerdes), und dieser auch eine "religiöse Volkserhe-

bung", eine "Glaubensrevolte" (Oberman).

Desiderius Erasmus von Rotterdam, bis zum Auftreten Luthers vielleicht der führende Gelehrte seiner Zeit, nennt denn auch den Bauernkrieg schlicht "Pfaffenkrieg" und "Klosterkrieg".

1460 empören sich die Kemptener Bauern gegen ihren Abt. 1476 demonstrieren 16.000 Bauern bei Nacht mit Fackeln vor der Festung Marienberg ihres Würzburger Oberhirten, der mit Kanonen auf sie feuern läßt. "Und wurden der Völker etlich viel erschlagen und erstochen", heißt es in der Würzburger Ratschronik ...

1483 bekämpft die Bundschuhbewegung in Schlettstadt besonders die geistlichen Gerichte, 1490 die Augsburgsburger Bauernschaft ihren Bischof Friedrich von Hohenzollern. 1493 heißt die Parole des Elsässer Bundschuhs, bei dem, wie auch sonst nicht selten, bäuerliche und bürgerliche Widerständler sich zusammenfanden, vor allem Abschaffung des Straßburger Bischofsgerichts und des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil verlangend: "Loset, was ist das für ein Wesen? Wir mögen nicht vor Pfaffen und Adel genesen."

Stark ausgeprägt war der Pfaffenhaß auch 1502 beim Bruchsaler Bundschuh unter dem rastlos agierenden Joss Fritz, einem Leibeigenen des Speyrer Bischofs, eines notorischen Leuteschinders, ja der dortige Bundschuh war geradezu aus diesem Haß hervorgegangen. Etwa 100 Rebellen wurden verhaftet, zehn geköpft und gevierteilt. - Der Bundschuh, die übliche Fußbekleidung der Bauern, wurde das Symbol ihrer Freiheitsbewegung.

Auch als der Bundschuh 1513 auf den Breisgau übergreift, im nächsten Jahr unter Peter Gais der "Arme Konrad" Teile Württembergs erschüttert, äußern sich starke antiklerikale Tendenzen, wollen die Bauern - dreizehn werden hingerichtet - sich nicht mehr vor geistliche Richter gestellt, vielmehr das Kirchen-, das Klostergut gerecht verteilt sehen, wollen sie die "göttliche Gerechtigkeit" übrigens nicht nur für die Bauern, sondern, wie dann in den zwölf Artikeln stand, "für sich und die anderen Christen".

Die Memminger "Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben" von Ende Februar 1525, die noch ins Elsaß und nach Thüringen wirkende, in mindestens 25 Drucken mit ca. 25.000 Exemplaren verbreitete wichtigste Programmschrift der Aufständischen, die ausdrücklich ihre Bereitschaft gegenüber der Obrigkeit "in allen gebührenden und christlichen Sachen" betonte, richtet sich gleichwohl weit mehr gegen Bischöfe und Prälaten als gegen die weltlichen Grundherren, war doch auch sie "vor allem eine religiöse Revolte gegen das kirchliche Establishment" (Oberman).

Bezeichnenderweise dehnen zu Beginn der Neuzeit, als man die Leibeigenschaft da und dort gemildert, ganz aufgehoben, anderwärts aber verschärft oder erst eingeführt hat, auch Klöster die (bei Rechtshändeln entmündigende) das Territorialregiment begünstigende Leibherrschaft, wie sie auch hieß, aus, so St. Georgen, Weingarten, Einsiedeln, Salem, Sankt Peter im Schwarzwald oder Kempten im Allgäu, die größte Grundherr in des Gebietes. Gerade diese Abtei ... suchte mit einem von ihr gefälschten Stiftungsbrief Karls I. ihre Bauern in die Leibeigenschaft zu drücken.

Sie schikanierte sie durch das ganze 15. Jahrhundert, ging mit geistlichen Strafen gegen sie vor, soll auch willkürlich gefoltert haben, und um 1500 machte der Fürstabt auf die perfideste Art 1.200 Zinser leibeigen. (1526 enthält das sogenannte Blutbuch der Abtei 173 Namen von aufrührerischen Bauern und Rädelsführern).

Bei aller Wut auf den Klerus waren die mittelalterlichen Bauern durchaus fromm, christgläubig, Wallfahrer, Heiligenverehrer, wurden jetzt auch eine religiöse, eine religiös-soziale Bewegung, und wahrscheinlich wollten Sie schon mit dem "Pfeifer von Niklashausen", dem 1476 in Würzburg als "Ketzer" verbrannten Hans Behem, sicher aber im Bundschuh von 1502 des Joss Fritz "nichts denn die Gerechtigkeit Gottes".

Die Allgäuer Artikel, beginnend "In Christo Jesu liebwerte Brüder", wissen sich verbunden "bei dem heiligen Evangelium und bei dem Gottesworte und bei dem heiligen Recht" und

wollen einander beistehen bis zum Tod, "denn wir sind Brüder in Christo Jesu, unserem Erlöser".

Und der letzte Artikel des Memminger Manifests lautet, bezeichnenderweise in unverkennbarer Anlehnung an Luthers Verweigerung des Widerrufs auf dem Wormser Reichstag 1521: "Wenn einer oder mehr Artikel allhier aufgestellt sein sollten, die dem Worte Gottes nicht gemäß: ... dieselbigen Artikel wolle man uns auf Grund des Wortes Gottes als ungebührlich erweisen, so wollten wir davon abstehen, wenn man uns den Nachweis mit Begründung aus der Schrift führt."

Die Bauern vereinigten sich als "christliche Versammlung", stritten als "evangelische Brüderschaft", als "christlich evangelisches Heer", auf ihren Fahnen sah man Bilder des Gekreuzigten und den Namen Jesu. Ein Fähnlein des Bundschuh zeigte nicht nur einen Crucifixus, sondern auch die Madonna, den Täufer, den Kaiser, den Papst, dazu einen vor dem Kreuz knien- den Bauern ... Es gab Bauernlager, in denen Huren keinen Zutritt hatten, doch alle Tage Predigtgottesdienst befohlen war. Ja, der württembergische Bauernführer Matern Feuerbacher, freilich ein Außenseiter, der selbst Adligen und Geistlichen Schutzbriefe ausstellte, verlangte das Predigen gleich zweimal täglich.

Gewiß trumpften auch radikale Kräfte auf, Männer, die alle Pfründen reduziert, das Kirchengut abgeschafft, nur noch Kaiser und, ausgerechnet, den Papst als Herren anerkannt sehen wollten oder die, wie die Odenwälder Bauern, der Stadt Tauberbischofsheim lakonisch erklärten: "wir wollen Herrn sein"; kein vereinzelt Geschehen.

Der Rebell Joss Fritz, charakterlich einwandfrei, wollte sämtliche Abgaben und Zinsen einstellen, die geistlichen Güter aufteilen, überhaupt jede Herrschaft beseitigen. So heißt es in den Satzungen dieses Bundschuhs: "Wir wollen alle Joche und Leibeigenschaften zerbrechen und mit Waffen uns freien, weil wir wie die Schweizer frei sein wollen. Niemals mehr wollen wir Obrigkeit über uns dulden und niemand Zins, Zehnt, Steuer, Zoll und noch andere Beden (Abgaben) bezahlen, sondern uns aller dieser Beschwernisse auf ewig entledigen.

Wir wollen die Fürsten und Edelleute mit Gewalt brechen und vertreiben oder totschiessen samt allen Pfaffen und Mönchen; ihre Güter wollen wir teilen." Als nicht weniger radikal erwies sich die Tiroler Landesordnung des einstigen bischöflichen Sekretärs Michael Gaismair, die den Landesfürsten gar nicht mehr erwähnte ... Gaismair starb 1532 in Padua durch gedungene Mörder mit Einverständnis der Innsbrucker Regierung.

Doch überraschenderweise war die Mehrzahl der Bauern und Bauernhaufen ursprünglich friedlich gestimmt, versöhnungsbereit. ... 1525 sprechen kaum die Waffen ... Die aus lokal oft verschiedenen Anlässen entspringenden Unruhen hatten meist einen gewaltlosen, noch keinen kriegerischen Charakter, dienten der Demonstration der Not, bezweckten die Aufhebung erdrückender Lasten, erstrebten jedoch in der Regel keine Empörung, keinen Umsturz mit Waffengewalt.

Das bringen diverse Bauerngruppen auch zum Ausdruck, der Baltringer Haufen (der dann aber, erbittert über die hinhaltenden, die Bauern nur prellenden Scheinverhandlungen des Schwäbischen Bundes, mit der Niederbrennung des Herrnsitzes Schemmerberg den eigentlichen Bauernkrieg eröffnete), die Kemptener Bauern, der Schwarzwälder Artikelbrief, die Allgäuer Artikel. Man suchte den Konflikt noch auf dem Verhandlungs-, dem Rechtsweg zu bewältigen, schloß viele Verträge, u.a. mit dem Erzstift Mainz, Abkommen, die nicht immer ernst gemeint waren, zumal der Adel auch auf Zeitgewinnung spekulierte und andererseits die Bauern nicht auf jedes Angebot eingingen.

Doch brachten sie ihre rechtlichen, sozialen, kirchlichen Wünsche "auf einen im ganzen maßvollen und diskutablen Nenner. Es ging ihnen wesentlich darum, in rechtlich gesicherter politischer Freiheit unter landesherrlicher Obergewalt zu leben" (Handbuch der Europäischen Geschichte).

Zunächst sah es im übrigen auch nicht so übel für sie aus. Sie waren zwar deutlich weniger gut geführt, nicht kriegserfahren, strategisch schwach, die einzelnen Haufen aber militärisch oft ordentlich organisiert, zumindest teilweise zufriedenstellend gerüstet, und zweifellos in der Überzahl. Auch standen ländliche Arbeiter, Bergknappen, Handwerker, Teile der städtischen Unterschichten zu ihnen. Erwiesen sich ja sogar mehrere Fürsten als einsichtig, verhandlungsbereit und zögerten lange, ihre Vereinbarungen zu brechen.

Auch Luther, der das Elend vieler Bauern, ihre Überlastung, den Steuerdruck, die Beamtenwillkür, nicht nur kannte, sondern das Berechtigte ihres Protests auch anzuerkennen schien, greift zunächst in seiner Schrift "Ermahnung zum Frieden auf die Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben" alle Ausbeuter, die so "schätzen und schinden" ... massiv an. ...

Zwar meinen sie, schreibt Luther, noch fest im Sattel zu sitzen, doch könne und wolle er ihre Wütere nicht dulden, müssen sie anders werden, müssen sie dem Wort Gottes entweder freundlich oder gewaltsam weichen, entweder durch diese oder andere Bauern. ...

Erst recht verwirft er den Kampf der Geknechteten wider die Leibeigenschaft, die aber gerade an der Spitze aller bäuerlichen Gravamina stand - betrafen doch von 54 ausgewerteten Beschwerdeschriften mit zusammen 550 Einzelpunkten 90 Prozent die Leibeigenschaft (83 Prozent die Grundherrschaft, 67 Prozent die Gerichtsherrschaft), wobei die Bauern eben meinten, Christus habe alle Menschen befreit. Das freilich will der Reformator schon gar nicht hören

...

Und auch eine schlechte Obrigkeit, lehrt Luther, sei kein Freibrief für "rotterey noch auffruhr". ... Ja, er schimpft die Bauern dreist viel größere Räuber als ihre Gebieter. ...

Bekam Luther Angst? Drohte sein evangelisch-reformatorischer Protest in andere, rein weltliche, rein machtpolitische Bahnen zu entgleiten? Drohte die religiöse in eine soziale Empörung, die Reformation in Revolution umzuschlagen? Und war er, Luther, vielleicht selbst in den Aufruhr verstrickt? Ursächlich verstrickt? Zugespitzt formuliert Winfried Schulze in seiner Deutschen Geschichte im 16. Jahrhundert, "daß ohne die reformatorische Verkündigung des Evangeliums kein Bauernkrieg möglich gewesen wäre".

Das mag sein oder nicht - die Reformation, seit langem von England bis Böhmen, von John Wyclif und Jan Hus vorbereitet, die Reformation, eine Sache des Glaubens, der religiösen Bedürfnisse, der antirömischen Opposition, der Verwerfung scholastischer Theologie und päpstlicher Kirchentyrannie, ein von vielen Gelehrten, von Humanisten, von Melanchthon, von Hutten gefördertes epochales europäisches Ereignis, die Reformation war mit der Bauernbewegung und deren Berufung auf Bibel und "Göttliches Recht" unverkennbar verbunden. Luthers fundamentaler Angriff auf das Papsttum, die mitreißende Wucht seiner Kritik mußte auch eine Attacke auf andere Autoritäten nahelegen, auslösen.

Sein ungestümer, berserkerhafter Elan hatte Signalwirkung, hatte gewaltige Erwartungen geweckt, nicht nur der Beseitigung von Seelenqualen, sondern auch materieller Bürden, eine Veränderung der Gesellschaft überhaupt. Der Wittenberger hatte "die ganze Summa eines christlichen Lebens" in dem Begriff Freiheit zusammengefaßt, und dieser Begriff erschien in den Flugschriften der Bauernkriegszeit wieder - nur hatte ihn Luther "geistlich" und die Bauern auch "fleischlich" verstanden wissen wollen.

Schon als der überall den Klerushaß schürende, den Waffengebrauch fordernde Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen 1522 den "Pfaffenkrieg" gegen den Trierer Erzbischof Richard von Greiffenklau führten, verloren und beide bald darauf starben, hatte Luther die Gewaltanwendung verworfen. Sah er doch "Aufruhr" darin und keine "ordentliche Gewalt". Aufruhr aber, schrieb er in seinem 1522 gedruckten Text "Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung", Aufruhr sei ohne Vernunft und treffe mehr Unschuldige als Schuldige. ...

Schlägt somit der "kleine Mann" drauf, ist's stets Unrecht, wie recht er hat. Schlägt der "gro-

ße", die Obrigkeit zu, ist's stets Recht, wie unrecht auch immer: die christliche "Gesellschaftslehre" von Paulus bis Luther, bis heute. Die "Großen", mögen sie Konstantin, Chlodwig, Karl, Hitler, Stalin oder sonstwie heißen, dürfen morden und morden lassen, dürfen monströse Blutbäder anrichten, Weltkriege führen, ganze Völker vernichten, sie wurden und werden dabei, gemäß Paulus, Luther und ihresgleichen, von allen christlichen Kirchen unterstützt.

Und vielleicht stimmt es nachdenklich, daß einer der ersten bekannten Militärs der Bundeswehr, der General Ulrich de Maizière gestand, "daß es lutherische Schriften waren, die mich 1951, nur knapp sechs Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, haben wagen lassen, dem Ruf der Bundesrepublik zur Mitarbeit in den Streitkräften zu folgen".

Anfang Mai 1525 schleudert Luther seine blutrünstige Schrift "Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" heraus, worin er diese, die, unter Berufung auf die Genesis, frei und gleich sein möchten, brüsk abfertigt und ihren Schlächtern preisgibt. ...

Also setzt Luther dem Fürsten, seinem Schutzherrn, Verteidiger, mit dem seine Sache, die Reformation, steht und fällt, in den Kopf, was in seinem eigenen Kopf steckt, seine "rechte Sache". ... Und prägt den denkwürdigen Satz, der sich wohl wieder seltsam im Mund seines Herrn Jesus Christus ausnimmt: "Solch wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann, besser als andere mit Beten."

So kann Luther zum Schluß eines seiner widerlichsten Erzeugnisse - unter vielen widerlichen - noch einmal jeden (!) aufhetzen, die elenden Bauern zu massakrieren: "Darum, liebe Herren, erlöset hier, rettet hier, helft hier. Erbarmt euch der armen Leute: steche, schlage, würge hier, wer da kann. Bleibst du drüber tot, wohl dir, seligeren Tod kannst du nimmermehr finden. Denn du stirbst im Gehorsam göttlichen Worts und Befehls ..."

Goethe sprach einmal von jenen Christen, die im Schafspelz daherkommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Luther kommt schon als reißender Wolf! Die Heuchelei entfällt trotzdem nicht: sie steckt in Details, in tausend Details.

Natürlich bekennt sich ein Mann wie er auch dann noch zu seiner Schrift, wenn man, wie er hört "mit den armen Leuten so greulich verfährt". Er findet es richtig, notwendig, "und Gott wills auch haben ... wo nicht, so täte der Satan viel Ärgeres, ein Unglück ist besser als das andere". Immer wieder äußert er sich so in Briefen des Jahres 1525, ironisch, zynisch, selbstherrlich.

Ja, mit den Bauern "gilts hier nicht viel Erbarmens; lasse nur die Geschütze unter sie sausen, sie machens sonst tausendmal ärger". Und auch jetzt wieder: "hohe Zeit ist es, daß sie erwürgt werden wie die tollen Hunde!" "Ich bin der Meinung: es ist besser, daß alle Bauern erschlagen werden als die Fürsten und Obrigkeiten, und zwar deshalb, weil die Bauern ohne Gewalt von Gott das Schwert nehmen." Und all die Klüglinge, die ihn nicht verstehen wollen, die mögen unverständig bleiben, "und wers nicht wissen will, der mag unwissend bleiben. Es ist genug, daß mein Gewissen Christus gefällt".

Und wie er weiß, daß sein Gewissen Christus gefällt, so weiß er in seinem "Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern", daß auch seine Schrift "Gott gefeilt". Ein Aufrührer aber ist für den Reformator keiner vernünftigen Antwort wert. ...

Die chronikalischen Berichte über den Bauernkrieg stammen (fast) ausnahmslos von der Seite der Herren und sind entsprechend gefärbt. Gewiß brannten die Bauern von den Alpen über Franken, wo sie, von den Bischöfen besonders schikaniert, am wildesten kämpften und hausten, bis nach Thüringen und zum Harz viele Hunderte von Burgen, Schlössern, Klöstern nieder oder vernichteten sie sonstwie, allein im Bistum Bamberg nahezu 150, plünderten sie natürlich auch, das Kloster des Abts Hieronymus Herzog von Elchingen gleich dreimal, verwüsteten die Häuser von Klerikern, beraubten auch Wallfahrtsorte, wie das fränkische Vierzehnheiligen.

Sie zerstörten Kunstwerke in den Kirchen, zerfetzten Urkunden, zerrissen Bücher, die sie oh-

nedies nicht lesen konnten, sie brüllten in die zerschlagenen Orgelpfeifen, betranken sich sinnlos am Wein in den Klosterkellern, aber sie begingen kaum eigentliche Bluttaten, töteten nur Leute, die sich gegen sie während des Kampfes besonders grausam benommen oder sie verraten hatten.

In den wenigen größeren Schlachten im Mai und Juni 1525 unterlagen sie hoffnungslos, gelegentlich fast ohne Gegenwehr, ihr Ruin war total, kaum einer ihrer Führer entkam.

Noch am 3. Mai hatte Luther dem Herzog Johann auf die Frage, ob er in die Zwölf Artikel einwilligen solle, dringend abgeraten. "Ich aber widerriet's ganz und gar, er sollte auch nicht in einen willigen." Ein, zwei Tage darauf drängt Luther den Mansfeldischen Rat Rühel, den Grafen keinesfalls von seinem Vorgehen gegen die Bauern, nichts anderes als "Räuber und Mörder", abzuhalten, sei es doch ein gutes, von Gott verordnetes Recht, das Schwert gegen die "Bösen" zu brauchen, "solange eine Ader sich reget im Leibe".

Am 9. Mai verlaudet sein haßerfüllter Schrei wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern, worin er fallende Fürstensöldner als echte Märtyrer erklärt, die Bauern aber zu massakrieren heißt, "... gleich als wenn man einen tollen Hund totschiessen muß, schlägst du nicht, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir ..."

Am 14. Mai wird das Heer der thüringischen Bauern unter Thomas Müntzer bei Frankenhäusen durch Truppen der Fürsten von Hessen, Sachsen und Braunschweig mit wenigen Geschützsalven völlig vernichtet. "Komm Heiliger Geist, Herre Gott", sangen die Bauern, 5.000 von ihnen starben elend, angeblich nur sechs Gegner, und Luther diffamiert noch den toten Müntzer, für Heinrich Heine einer der "heldenmütigsten und unglücklichsten Söhne des deutschen Vaterlandes", als "den Teufel leibhaftig" und wünscht einmal mehr, "wie hohe Zeit ist's, daß sie erwürgt werden wie die tollen Hunde".

Am 19. Mai werden die Bauern bei Zabern unter Herzog Anton von Lothringen durch größtenteils spanische Söldner niedergemetzelt - trotz zugesagter Schonung, 18.000 Menschen, die sich freiwillig entwaffnet haben sollen, darunter Frauen und Kinder.

Am 2. Juni attackiert bei Königshofen in Franken Kavallerie des Truchseß von Waldburg einen größeren Aufrührerhaufen, 4.000 Bauernleichen liegen am Abend auf dem Schlachtfeld. Nur wenige Tage später verlieren bei Sulzdorf (südlich Würzburg) 5.000 Bauern das Leben. Die Zahl der insgesamt im Krieg Getöteten schätzt man zwischen 70.000 und weit über 100.000. Und nach Beendigung der Kämpfe zogen die Herren oder ihre Büttel durchs Land, brandschatzten, verhängten hohe Straf gelder und ließen die Köpfe rollen.

In Eisenach wurden schon im Frühsommer 24 Rädelsführer hingerichtet, etwas später, am 22. Juni, auf dem Markt in Jena 20 Todesurteile vollstreckt. Landgraf Philipp von Hessen meldet die Hinrichtung "100 böser Männer".

Der Bamberger Bischof Weigand von Redwitz hatte 13 Rebellen auf dem Markt enthaupten, den Vorort Hallstadt als Sitz der Empörung niederbrennen lassen und zog dann in seinem Bistum umher, Geld- und weitere Todesstrafen diktierend.

Nicht anders der Würzburger Oberhirte, der monatelang seine Diözese durchreiste, Gelder und Köpfe nehmend. Und 220.000 Gulden Entschädigung, zahlbar in zwei Jahren. Denn selbstverständlich hat man alle "Opfer" des Konflikts jetzt reichlich getröstet; so mancher bekam für "alte zerrissene Rattennester" bald "hübsche neue Schlösser und Paläste". In Würzburg aber werden "auf ayn tag 66 man mit dem Schwert gericht".

Markgraf Kasimix von Ansbach ließ in Rothenburg ob der Tauber dem protestantischen Prediger Dr. Johann Teuschlein, dem blinden Mönch Hans Schmid und 15 Bauernführern auf dem Marktplatz den Kopf abschlagen, in Kitzingen 60 Bürgern die Augen ausstechen, "sind umgangen wie die unvernünftigen Tier, sind viel von ihnen gestorben". In Langensalza fallen 41 Köpfe. Nach der Niederlage von Pfedersheim bei Worms läßt der Pfalzgraf an 80 Aufständischen das Todesurteil vollstrecken.

Bei Überlingen werden 40, bei Schlettstadt 300 geköpft. Nach der Schlacht bei Böblingen zog der Profoß (Strafverfolger) Berthold Aichelin, der Lieblingshenker des Truchseß, mit seinen Spießgesellen durchs Land und soll dabei "an die 1.000 Empörer enthauptet oder gehängt haben". In Stuttgart und Cannstatt wurden auch mehrere Pfarrer an den Galgen gebracht, andere enthauptet sowie einigen Frauen die Zunge ausgeschnitten. Allein im Gebiet des Schwäbischen Bundes hat man Ende 1526 die Menge der Hingerichteten auf 10.000 veranschlagt.

Das Scheitern des Bauernkrieges war eines der folgenreichsten Verhängnisse der deutschen Geschichte, keineswegs nur für die Bauern, die daraufhin jahrhundertlang weiter unterdrückt, geringgeschätzt, verachtet worden sind, sondern für die Deutschen, Deutschland überhaupt. Karl Marx hat deshalb den Bauernkrieg die "radikalste Tatsache der deutschen Geschichte", Friedrich Engels den "großartigsten Revolutionsversuch des deutschen Volkes" genannt.

Das treffendste Wort hinsichtlich des Konflikts und Martin Luther im besonderen aber stammt wohl von diesem selbst, das Wort nämlich, mit dem er 1533 "Prediger die größten Totschläger" nennt und hinzusetzt: "Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen. Denn ich hab sie heißen totschiagen. All ihr Blut ist auf meinem Hals." Daß er die Schuld dann nach alter Pfaffenart noch seinem "Herrgott" zuweist, der ihm "solches zu reden befohlen", können wir, mag Luther es geglaubt haben oder nicht, auf sich beruhen lassen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Verfolgung von Ketzern durch die Protestanten (x331/399-402): >>Der "Ketzer" wird zum "Ketzer-Jäger"

Luthers Weg führt von der Toleranz des Reformators zur Intoleranz des Kirchenmannes, des Begründers der lutherischen Landeskirche. Dabei entfaltet sich seine Haltung zunächst in der Auseinandersetzung mit der Papstkirche, schien es anfangs, als träte er selbst gegenüber deren mörderischer Rabiathheit für Duldsamkeit ein. Dann identifiziert er zeitweise sein Anliegen fast mit den früheren Häretikern. Nicht sie, die man richte, seien "Ketzer", sondern die Papi-sten, die "heute verbrennen". Überhaupt geißelt er den Mißbrauch des weltlichen Schwertes durch den Papst, der ihn "nicht zu einem liebevollen Vater, sondern gewissermaßen zu einem furchtbaren Tyrannen" mache, "indem wir allenthalben nichts als Gewalt von ihm zu sehen bekommen".

Frei von jedem Zwang sollte das Evangelium verkündet werden, jeder nur seinem Gewissen folgen. Luther ist für unbeschränkte Lehr- und Kultusfreiheit. Leidenschaftlich wie kein anderer Reformator fordert er Toleranz gegenüber Katholiken wie neuen Häresien.

Das "Ketzer-Verbrennen" verurteilt er 1518 und 1520; "Ketzer" solle man "mit Schriften, nicht mit Feuer überwinden". Auch im folgenden Jahr predigt er: "Zu dem Glauben soll man niemand zwingen, sondern Jedermann furhalten das Evangelium und vormahnen zum Glauben, doch *den freien Willen lassen* zu folgen oder nit zu folgen." 1525 mahnt er: "Die Obrigkeit soll nicht wehren, was jedermann lehren und glauben will, es sei Evangelium oder Lüge." Und noch im Juli 1528 beantwortet er die Frage seines alten Freundes Wenzeslaus Link, ob die Obrigkeit falsche Propheten töten sollte: "Ich kann nicht zugestehen, daß falsche Lehrer zum Tode verurteilt werden."

Insbesondere verwirft Luther die Hinrichtung, selbstverständlich auch die Inquisition - die allerdings bald, sogar unter diesem Namen, gegen Geistliche wie Laien wieder eingeführt wird und häufig Absetzung und Exil nach sich zieht. Wie der Reformator auch die Strafe des Kirchenbanns übernimmt und beispielsweise den Stadthauptmann von Wittenberg, Hans Metzsch, wegen Unsittlichkeit exkommuniziert.

Doch bis zum Ende der zwanziger Jahre erklärt er die Auseinandersetzung mit der Häresie für eine Sache nicht der weltlichen Gerichtsbarkeit, sondern der Gemeinde. ... Dann aber sieht er in der "Ketzerei" ein "crimen publicum" und verlangt für sie die Todesstrafe. Gewiß, einst schien Luther ringsum tolerant, friedlich gestimmt, hatte er beteuert: "Es ist wider den Heili-

gen Geist, Ketzer zu verbrennen" und "Gegen die Türken Krieg führen, heißt Gott widerstehen, der unsere Ungerechtigkeiten durch sie heimsucht."

Doch beide Sätze, von der römischen Bannandrohungsbulle begreiflicherweise verdammt, gab auch Luther preis. Denn als er erkannte, Häretiker nicht überzeugen zu können, rief er gegen sie die weltliche Obrigkeit an, wurde der "Ketzer" "Ketzer-Jäger", wenn er auch gern, je nach Bedarf, Zurückhaltung gewahrt sehen wollte und sich nicht selten in Widersprüche verwickelte. Müntzer hatte schon recht, wenn er von ihm sagte, er trage eine "beschissen Demut" vor sich her, aber "er hetze und treibe wie ein Höllenhund". Denn wie die Papstkirche brauchte auch der Reformator den Staat, brauchte er den Krieg und die "Ketzerbekämpfung". "Er hat die Bauern, die Türken und die Juden im wörtlichen Sinne, eindeutig belegbar, verteufelt und dazu aufgerufen, sie als Teufel - und keineswegs nur als weltliche Feinde - zu behandeln" (Müller-Streisand).

Für Luther war sein "Evangelium" das "rechte Evangelium" und alles, was dem entgegensand, "Ketzerie". Es widerstrebte einfach seiner Geistesart, Überzeugungen anderer als gleichberechtigt zu achten. Mächtig gefördert wurde diese Haltung durch seinen Glauben an die Wahrheit, an nur eine Wahrheit, eine einzige Wahrheit, die er auch noch, seine feste Überzeugung, als einziger erkannt habe! Und natürlich für "alleinseligmachend" hielt.

Ohne Frage, vieles ist bei Luther nicht mehr als verführerische Parole, "Parteiprogramm", wie bei Paulus, noch mehr bei Augustin, der auch so leidenschaftlich jeden Zwang bei der christlichen Mission, der Bekehrung Andersgläubiger, ausschloß und dann so beredt dafür warb. "Gewaltlos durch das Wort allein", heißt es in der Confessio Augustana, "sine vi humana sed verbo".

Luther verbietet zeitweise Gewalt. Er fordert Geduld mit Andersdenkenden, Andersgläubigen, er fordert Lehrfreiheit. Aber er fordert sie von den katholischen Gegnern, und er fordert sie nur so lange, bis seine Lehre herrscht, sein alleinseligmachendes Gespinst.

Dann müssen andere Lehren, da es ja nur eine Wahrheit gibt, schweigen. Die Statuten der theologischen Fakultät Wittenbergs, von Melancthon mit Luthers Einverständnis verfaßt, geboten den Lehrern streng, "die reine Lehre" vorzutragen. Verteidigt aber jemand hartnäckig "die falschen Ansichten", dann solle er "mit solcher Strenge bestraft werden, daß er die schlechten Meinungen nicht weiter verbreiten kann". Der Vorsteher dieser Fakultät war von 1535 bis zu seinem Tod ununterbrochen Martin Luther.

Irrlehrer mußten bestraft werden, weil der Reformator sie nicht geistig "überwinden" konnte. So verlangte er seit 1524 das Vorgehen der Obrigkeit gegen Dissidenten, wenn sie Aufruhr verursacht oder rebellische Gedanken verbreitet hatten, und hielt Landesverweisung als Strafe für angemessen. Karlstadt verdrängte er erst aus Wittenberg, ließ ihn dann, trotz dessen inzwischen erfolgter Distanzierung von Gewaltanwendung, mit seiner Familie 1524 aus Kursachsen ausweisen und verfolgte ihn, bis er 1541 in Basel an der Pest starb. Erst recht war der große Rebell Thomas Müntzer, der das Reich Gottes mit Gewalt auf Erden verwirklichen wollte, des Teufels für Luther, für "das geistlose sanftlebende Fleisch zu Wittenberg", wie Müntzer höhnte, der dann im Bauernkrieg gefangen, gefoltert und hingerichtet wurde.

Noch 1528 sprach sich Luther gegen die Todesstrafe aus. Doch seit 1530 unterschieden die Reformatoren nicht mehr zwischen aufrührerischen und bloß falsch lehrenden "Ketzern", so daß die einen wie die andern die Todesstrafe traf. "Die zahlreichen Hinrichtungen auch solcher Wiedertäufel, die nachweisbar keine Aufrührer waren, und die gerade auf Grund jener normativen Erklärungen der Wittenberger Theologen getötet wurden, reden eine zu deutliche Sprache gegenüber allen derartigen Versuchen, noch immer die klare Tatsache ableugnen zu wollen, daß Luther selbst die Todesstrafe gegen bloße Ketzer gutgeheißen hat" (Wappler).

Im Februar 1530 erklärt sich Luther in einem Brief an Justus Menius und Friedrich Mykonius für die Todesstrafe. Als er im selben Jahr die (irrtümliche) Nachricht erhält, der Antitrinitarier

Johannes Campanus sei zu Lüttich als "Ketzer" hingerichtet worden, schreibt er: "Mit Freuden habe ich dies vernommen." Etwa seinerzeit riet er auch, die "Winkelprediger" der Täufer "dem rechten Meister, der Meister Hans (= Henker) heißt", zu übergeben. Keinesfalls eine nicht ganz ernst zu nehmende Hyperbel - erst am 18. Januar 1530 hatte "Meister Hans" in Reinhardsbrunn bei Gotha sechs Täufer getötet.

Und 1531 setzte Luther seinen Namen unter ein von Melanchthon verfaßtes Gutachten der theologischen Fakultät Wittenberg, das für Täufer die Todesstrafe verlangte, wenn sie aufrührerische Gedanken vertraten, Verwerfung des Eigentums, des Eides, des Zinses u.a. oder das öffentliche Predigtamt ablehnten.

Mit Luthers Anfängen als Reformator, mit seinem Kampf gegen den Papismus wußten sich die sogenannten "Schwärmer", die aus mittelalterlichen "Ketzer"-Traditionen hervorgegangenen Täufer (von ihren Gegnern pejorativ Wiedertäufer, Anabaptisten genannt) eng verbunden. Luther und Zwingli, diese beiden, so steht in der hutterischen Chronik, einer Täuferschrift, "haben alle Tück und Büberei der päpstlichen Heiligkeit eröffnet und an den Tag hervorgebracht gleich als wenn sie es mit Donnerschlägen alles zu Boden wollten schlagen". Doch sie hatten, heißt es, nichts Besseres gebracht.

Vielmehr sei es, "als ob einer einen alten Kessel flickt (aber) das Loch nur ärger wird". Stets von neuem hört man denn von den Täufern, daß eine Lehre, die den christlichen Lebenswandel nicht gebessert, wohl falsch sei, daß "wenig guts ... von der lutherischen Pfaffen Predigen komme (sondern) alle Ärgernis, Freiheit, Büberei, und sei böser und ärger dann underm Papstum".

Das Täufertum, das eine Fülle religiöser Gruppierungen ohne einheitliche Theologie umfaßte, wollte wieder ans Urchristentum anknüpfen. Es erhoffte grundlegende gesellschaftliche Veränderungen, verwarf die Kindertaufe, praktizierte die Taufe von Erwachsenen und war häufig mit Endzeiterwartungen verbunden, die übrigens auch Luther durchaus teilte, der zeitweise den Weltuntergang auf das Jahr 1534 ansetzte, dann ihn 1540 ersehnte ("komm, lieber jüngster Tag", schließt er seinerzeit ein Schreiben an die Gattin).

Freilich wußte er auch: "Einige Jahre kanns noch dauern", "fünf oder sechs Jahre". Doch bis 1548 bestehe die Welt nicht mehr, "denn Ezechiel ist dawider". Der große Reformator wußte sogar, der Weltuntergang werde um Ostern stattfinden - "morgens in der Frühe, nachdem es eine Stunde oder etwas länger gedonnert haben wird ..."<<

### **Das Schicksal der leibeigenen Bauern nach dem Bauernkrieg bis zur Aufhebung der "Leibeigenschaft"**

Nach dem großen Bauernkrieg war die Lage der politisch rechtlosen, hörigen Bauern und der Leibeigenen noch hoffnungsloser als je zuvor. Alle Bauern mußten im Jahre 1525 ihre Waffen abliefern und zählten danach zu den wehrlosen Ständen. Die überlebenden Bauern wurden mehrheitlich passive Untertanen. Sie wendeten sich von dem "Herrenknecht" Luther ab und beschäftigten sich meistens nicht mehr mit der christlichen Reformation. Die Bauern galten nach der erfolglosen Revolution gemeinhin als dumme Tölpel ("der Bauer dient an Ochsen statt, nur daß er keine Hörner hat").

Dieser Zustand der Knechtschaft und absoluten Rechtlosigkeit änderte sich in den folgenden 250 Jahren nicht wesentlich (Ausnahmen gab es nur in Brandenburg-Preußen, Friesland, Schlesien, Mecklenburg und Westfalen, denn diese Länder blieben damals von den Bauernaufständen verschont).

Nach dem verheerenden Bauernkrieg lehnte Luther den aktiven politischen, gewaltsamen Widerstand grundsätzlich ab. Luther, der weiterhin von den protestantischen Landesfürsten unterstützt wurde, beschränkte die aktive zivile Gegenwehr nur noch auf den christlichen Widerstand durch Leiden und durch das Wort.

Innerhalb der folgenden Jahrhunderte blieben die Gehorsamsverhältnisse der deutschen Untertanen unverändert. Sklavische Gehorsamkeit, Pflichterfüllung und bedingungslose Unterordnung wurden zum Lebensinhalt der deutschen Bauern.

Der Adel erhielt im Jahre 1540 in Brandenburg das Recht des "Bauernlegens" (die nicht selten gewaltsame Einziehung von Bauernhöfen, um den Grundherren die Möglichkeit zur Zusammenlegung von mehreren Höfen zu Kleingütern oder für die Schaffung von größeren Feldern und Weiden zu geben).

Ein Beamter des Herzogs von Württemberg berichtete im Jahre 1589 über die Burg Hohenstaufen (x242/13): >>Es ist nicht ratsam, die verfallene Burg und den Berg Hohenstaufen zu verkaufen, weil zur genannten Burg ... eine namhafte Anzahl leibeigener Leute gehören.

Von diesen werden in gewöhnlichen Jahren ohne die Hauptrechte und Fälle bis zu 800 Leibeihenen verrechnet. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über das Schicksal der leibeigenen Bauern im 16. Jahrhundert (x332/399-401): >>... Man hat die Menschen im Christentum unsäglich erniedrigt, entwürdigt, mit staatlicher, mit kirchlicher Gewalt, mit List, Betrug, mit Urkundenfälschung.

Man hat sie auf alle mögliche Weise um ihren Besitz gebracht und dann den Mittellosen, noch im 16. Jahrhundert nicht selten, das Betteln untersagt, hat zuweilen lieber selber für sie gesammelt, um ihrem Anblick zu entgehen, ihren Klagen, um, so erklärt die Tübinger Bettlerordnung, "unüberlaufen ..." zu bleiben; hat aber auch Hundemeuten auf sie gehetzt oder; kraft ähnlicher Feinfühligkeit, Blinde aus der Stadt getrieben, wie in Florenz, und Pestkranke wieder ins Meer; wie im Kirchenstaat.

Man hat die Armen, die auch Naturgewalten besonders trafen, Klimaverschlechterungen, schwere Mißernten, Hungersnöte, Pestepidemien, auch wirtschaftliche Niedergänge, Teuerungen, skandalöse Preissteigerungen, alle Arten des Wuchers, man hat diese Menschen erpreßt und ausgesaugt bis zum Äußersten, man zwang ihnen immer wieder horrende Dienste, Abgaben, Steuern auf, man erhöhte diese häufig, erfand laufend andre, allein Papst Urban VIII. immerhin zehn.

Doch schob man auch in Laienkreisen Steuern unter stets neuen "Titeln" vor, "zu besserem Auskommen, nachgeborenen Herren, zu Standeserhöhungen, zu Reisen, zu Brunnenkuren, zu Vermählungen" etc. Als ein Reichsgraf sich eines Tages ein Bein brach, hob er viele Jahre eine "Beinbruchsteuer" ein.

Nicht nur im Erzbistum Mainz aber regelte die pünktliche Ausführung all der Dienste, die pünktliche Abführung all der Geld- und Naturalleistungen, der Zinsen, Gülden, Gefälle sowie die genauen Modalitäten eine "peinliche Halsgerichtsordnung". Hat man die Menschen doch auf alle mögliche Weise, auch auf die gräßlichste gestraft, hat ihnen jedes Leid angetan und jede Schande. Aber: "Laßt's Euch nicht so arg bekümmern", reizte Luther den Adel auf und verriet, wie das Papsttum und die Papstkirche, die Sache der leibeigenen Bauern. "Der Esel will Schläge haben und der Pöbel mit Gewalt regiert sein".

Zumal die Lage der abhängigen Bauern verschlechterte sich in der Neuzeit wieder, die Leibeigenschaft nahm zu, vor allem in Nord-, in Ostdeutschland, als man nach dem Dreißigjährigen Krieg die Notlage vieler nach Strich und Faden ausnützte, als man entlassene Soldaten, Knechte, Besitzlose unbarmherzig in ein Netz blutsaugerischer Leistungen, rücksichtslos wieder in die Unfreiheit zwang, die Leibeigenschaft geradezu als "Stand" anerkannte, in dem man "die Freiheit des Glaubens ungestört leben konnte" (was ja schon Paulus, der erste Christ, den christlichen Sklaven anpries ...).

Die "Freiheit des Glaubens". Aber außerhalb dieses Glaubens war die Freiheit doch arg begrenzt, in der Antike wie in der Neuzeit. 1580 spielten in Kiel zwei Adlige um das Leben ihres Knechts. Der Verlierer tötete den seinen. Ein anderer vertauschte seinen Knecht gegen

einen Hund. Seinerzeit gehörten in Deutschland zwei Drittel und mehr der ländlichen Bevölkerung zu den Armen. Doch sah es in den angrenzenden Territorien damals und später besser aus?

1648 sagte der Generaladvokat Talon in einer Ansprache an die französische Königin von den Bauern des Landes: "Außer ihren Seelen haben sie nichts mehr, und die nur, weil man sie nicht versteigern kann. Um den Luxus von Paris zu ermöglichen, müssen Millionen Unschuldige von Kleie und Haferbrot leben. Gedenken Sie, gnädige Frau, an das allgemeine Elend in der Einsamkeit Ihrer Gebete!"

Aber Gebete waren wohl nicht das rechte Mittel, weder gegen den Luxus von Paris noch gegen die allgemeine Not. Und am 2. März 1709 schrieb Lieselotte von der Pfalz, die Herzogin von Orleans, durch ihre Briefe berühmt geworden: "Mein Leben habe ich keine so traurige Zeit gesehen als jetzt. Die Leute aus dem Volke sterben wie Mücken vor Kälte und Armut. ... Die Mühlen sind stillgelegt, und viele Leute sind Hungers gestorben deswegen.

Gestern erzählte man mir eine erbärmliche Geschichte von einer armen Frau, die ein Brot in einem Bäckerladen stahl. Der Bäcker lief dem Weib nach, sie fing an zu weinen und sagt: "Wenn man mein Elend wüßte, man nähme mir das Brot nicht. Ich habe drei kleine Kinder, ganz nackt, ohne Feuer noch Brot. ...<<

Die Bauern- und Schäferordnung im Jahre 1616 lautete wie folgt (x262/163): >>Die Bauern sind in unserem Land keine Erbzins- und Pachtleute, sondern Leibeigene. Sie und ihre Söhne sind nicht mächtig, ohne Vorwissen der Obrigkeit und Erlassung der Leibeigenschaft von den Höfen und Hufen sich wegzubegeben. Demgemäß gehören die Hufen, Äcker, Wiesen einzig und allein der Herrschaft und Obrigkeit jedes Ortes, und die Bauern müssen, wenn die Herrschaft die Höfe, Äcker und Wiesen wieder zu sich nehmen oder den Bauern auf einen anderen Hof versetzen will, ohne alles Widerstreben folgen.<<

Zum Schutz der Bauern wurde im Jahre 1709 in Preußen das sogenannte "Bauernlegen" per Gesetz verboten.

Der preußische Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Justi (1717-1771) berichtete im Jahre 1761 über die Gründe für die rückständige Landwirtschaft (x239/74): >>... Als ... Hindernis wirkt der Umstand, daß die Bauern in vielen deutschen Ländern nicht einmal Besitzer ihres Gutes sind. ...

Wie soll unter solchen Verhältnissen die Landwirtschaft vorwärts kommen?

Ein jeder weiß, daß nur das eigene Interesse die Triebfeder des Fleißes ist, und wenn das fehlt, so kann man nur verdrossene und schlechte Arbeit erwarten.

Ganz dieselbe Bewandnis hat es mit dem ... Fronwesen. ... Durch das Fronen wird der Bauer abgehalten, sein eigenes Gut gehörig zu bebauen und zu bestellen. ...

Wollte man zu diesen ... Hindernissen noch andere fügen, so könnte man noch viele anführen, denn die Bedrückung der Bauern ist groß.

Da gibt es noch Jagddienste, Hoffuhren, Vorspannen, Kriegsfuhren, Mißbrauch der Gutsgerichtsbarkeit und dergleichen, die alle den Aufschwung der Landwirtschaft sehr erschweren. ...<<

Die Vossische Zeitung berichtete im Jahre 1771 über das Geständnis von zwei Bauern, die man wegen Heudiebstahl angeklagt hatte (x176/146): >>... Wir sterben vor Hunger; dies ist schon die dritte Nacht, daß wir hierher gekommen sind, um ihn zu stillen suchen. Wir gestehen, daß wir allezeit ein wenig von diesem Heu mitgenommen, welches wir, um etwas zu essen zu haben, kochen ließen. ...<<

Ein Zeitzeuge berichtete im Jahre 1771 über den Bauernstand (x242/20): >>Der Bauer wird wie das dumme Vieh in aller Unwissenheit erzogen. Er wird unaufhörlich mit Frondiensten, Botenläufen, Treibjagen, Schanzen, Graben geängstigt.

Er muß vom Morgen bis zum Abend die Äcker durchwühlen. Des Nachts liegt er im Felde,

um das Wild zu (verjagen), ... damit es nicht die Saat plündere.

Was dem Wildzahn entrissen wird, nimmt hernach ein rauher Beamter (zur Abzahlung) ... der noch rückständigen Steuergelder hinweg. ...<<

Die Wirtschaftsschreiber, Hofjäger, Gutbesitzer, die Kreisämter und das Herzogliche Kabinett forderten im Jahre 1775 die Beibehaltung des Rechtsanspruches, Bauern mit der Peitsche zu prügeln.

In einem Schreiben an den Herzog vom 3. August 1775 hieß es (x262/163): >>... Ohne dergleichen Züchtigung läßt sich in der Bauernwirtschaft schlechthin nichts beginnen.<<

Kaiser Joseph II. führte im Jahre 1781 in den habsburgischen Ländern zahlreiche Reformen durch: Aufhebung der Leibeigenschaft, Duldung der Protestanten, Juden erhielten Zugang zum Handwerk und Gewerbe sowie zur Industrie und zu Universitäten, Abschaffung der Todesstrafe, Verbesserung des Bildungswesens.

Im Jahre 1783 erfolgte in Baden die Aufhebung der Leibeigenschaft.

Immanuel Kant (1724-1804, deutscher Philosoph) kritisierte im Jahre 1784 die Entmündigung der Bauern durch die kirchlichen sowie weltlichen Herren und lobte gleichzeitig den preußischen König Friedrich II. (x194/102, x056/46-47): >>... Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperrten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen. ...<<

>>... Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. ... Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung ...

Daß die Menschen ... schon imstande wären in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ... zu bedienen, ... daran fehlt noch sehr viel.

(Daß) ... jetzt ... die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung ... allmählich weniger werden, davon haben wir ... deutliche Anzeichen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung oder das Jahrhundert Friedrichs.

Ein Fürst, der ... den Menschen (in Religionsdingen) volle Freiheit (läßt) ... ist selbst aufgeklärt und verdient ... gepriesen zu werden.<<

Im Jahre 1794 bezeichnete das Preußische Landrecht die Sklaverei in Preußen als unzulässig.

Das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794 wies den einzelnen Ständen damals folgende Aufgaben, Rechte und Pflichten zu (x056/180-181):

>>a) Bauernstand

§ 1 Unter dem Bauernstand sind die Bewohner des platten Landes begriffen, welche sich mit dem unmittelbaren Betriebe ... der Landwirtschaft beschäftigen, sofern sie nicht durch adlige Geburt ... von diesem Stand ausgenommen sind.

§ 2 Wer zum Bauernstande gehört, darf ... weder selbst ein bürgerliches Gewerbe treiben noch seine Kinder. ...

§ 3 Kinder untertäniger Eltern werden derjenigen Herrschaft untertan, welcher die Eltern zur Zeit der Geburt untertan waren. ...

§ 150 Untertanen dürfen das Gut ... ohne Bewilligung ihrer Grundherrschaft nicht verlassen. ...

§ 154 Sie sind derselben zu Dienst und Abgaben verpflichtet. ...

§ 161 Untertanen sind bei ihrer ... Heirat die herrschaftliche Genehmigung nachzusuchen (verpflichtet). ...

§ 171 Kinder der Untertanen müssen ... dem Bauernstande ... der Eltern sich widmen. ...

§ 185 Die Kinder aller Untertanen, welche in fremde Dienste gehen wollen, müssen sich zuvor der Herrschaft zum Dienen anbieten. ...

§ 227 Faules ... Gesinde kann die Herrschaft durch ... Züchtigung zu seiner Pflicht anhalten. ...  
§ 498 Die Herrschaft soll keinem Untertan die Entlassung bewilligen, der nicht vorher eine glaubhafte Art angezeigt hat, womit er sich künftig im Lande ernähren wollte. ...

#### b) Pflichten und Rechte des Adels

§ 1 Dem Adel, als dem ersten Stande im Staate, liegt nach seiner Bestimmung die Verteidigung des Staates, sowie die Unterstützung der ... inneren Verfassung desselben hauptsächlich ob.

§ 2 Zum Adelsstande werden nur diejenigen gerechnet, denen der Geschlechtsadel durch Geburt oder landesherrliche Verleihung zukommt. ...

§ 24 Personen des Adelsstandes sind in der Regel nur dem höchsten Gericht in der Provinz unterworfen. ...

§ 35 Der Adel ist zu den Ehrenstellen (im Staate) ... vorzüglich berechtigt (Offiziere, hohe Beamtenstellen). ...

§ 43 Ihnen kommen die mit dem Kirchenpatronate verbundenen Ehrenrechte zu.

§ 44 Sie müssen also mit ihren Familien in das Kirchengelände eingeschlossen ... werden. ...

§ 81 Wer mit der Verschweigung ... seines adligen Standes in eine Zunft oder Innung sich einschleicht und bürgerliches Gewerbe treibt, der wird seiner adligen Rechte verlustig. ...

§ 91 Nur die Besitzer von Rittergütern können in der Regel Untertanen haben und herrschaftliche Rechte über dergleichen Leute ausüben. ...

§ 122 Eine jede Gutsherrschaft ist schuldig, sich ihrer Untertanen in Notfällen ... anzunehmen. ...

§ 125 Die Gutsherrschaft liegt es besonders ob, für eine gute christliche Erziehung der Kinder ihrer Untertanen zu sorgen. (Nur der Adel kann Fideikomnisse - Unteilbarkeit des Familienbesitzes, ungeteilte Erbfolge des in der Regel Erstgeborenen - errichten.) ...

#### c) vom Bürgerstande

... § 2 Ein Bürger wird derjenige genannt, welcher in einer Stadt seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat und daselbst das Bürgerrecht gewonnen hat. ...

§ 51 Personen bürgerlichen Standes können ohne besondere landesherrliche Erlaubnis keine adligen Güter besitzen. ...

§ 86 (Bürger sind), ... welche sich mit der Verarbeitung der Naturerzeugnisse und mit dem Handel beschäftigen. ...

§ 181 Wo Zünfte sind, muß jeder ... sich in dieselben aufnehmen lassen. ...

§ 224 Der Zunftzwang besteht in dem Rechte, die Treibung eines ... Gewerbes zu untersagen. ...

§ 268 Nur zünftige Meister haben das Recht, Lehrburschen anzunehmen und Gesellen zu halten. ...

§ 298 Dem Lehrherrn gebührt das Recht, den Lehrling ... mäßig zu züchtigen. ...

§ 317 Die Verpflegung eines kranken Lehrlings aus eigenen Mitteln kann einem Meister ... nicht zugemutet werden. ...

§ 356 Der Meister ist befugt und schuldig (die Gesellen) zur Besichtigung des ... Gottesdienstes zu mahnen, von Lastern und Ausschweifungen ... abzuhalten. ...

§ 359 Gesellen, welche an den nach den Gesetzen des Staates zur Arbeit bestimmten Tagen sich derselben entziehen, sollen mit Gefängnis bei Wasser und Brot ... bestraft werden. ...

§ 410 Die Erlaubnis zur Anlegung einer Fabrik kommt dem Staate zu.

§ 411 Dergleichen Erlaubnis ist als ein Privilegium (Vorrecht) anzusehen. ...

§ 414 (Die Unternehmer) bedürfen zum Verkauf ihrer Waren keine Aufnahme in die Kaufmannsgilde. ...<<

Beim Frieden von Tilsit, der am 9. Juli 1807 zwischen Frankreich, Rußland und Preußen geschlossen wurde, ließ sich Napoleon auf keine Verhandlungen mit den preußischen Abgesand-

ten ein, denn in erster Linie wollte er die europäische Großmacht Preußen ausschalten. Der preußische Staat mußte sämtliche Gebiete westlich der Elbe abtreten. Rußland schloß ein Bündnis mit Frankreich gegen England und erhielt dafür alle preußischen Gebiete aus den bisherigen "Polnischen Teilungen" (außer Westpreußen).

Preußen verlor insgesamt rd. 50 % seines Staatsgebietes. Der preußische Reststaat wurde damals nur durch das entschlossene Eingreifen des russischen Zaren gerettet, der naturgemäß bestrebt war, Napoleons Macht zu beschränken. Preußen und Österreich mußten außerdem die französische Oberherrschaft anerkennen.

Während der französischen Besatzungsherrschaft bemühte man sich seit Mitte 1807 in Preußen vor allem um die Wiederbelebung des Verantwortungsgefühles und der Selbstachtung der "gehorsamen preußischen Untertanen", denn das Volk wurde für den bevorstehenden Freiheitskampf gegen die französische Besatzungsmacht unbedingt benötigt.

Die preußischen "Staatsbürger" sollten zukünftig nicht nur als "freie Bürger" aktiv am politischen Leben des Staates teilnehmen, sondern ihr Vaterland gleichzeitig angemessen achten und mit patriotischer Hingabe verteidigen. Um diese Ziele zu erreichen, mußten den preußischen Staatsangehörigen zwangsläufig größere Freiheiten und Rechte gewährt werden.

Die sogenannte Bauernbefreiung, Aufhebung der bäuerlichen Leibeigenschaft und Ablösung der bäuerlichen Frondienste und Lasten, wurde in Preußen von Stein und Hardenberg im Jahre 1807 begonnen, aber hier und in den anderen deutschen Ländern erst durch die Revolution von 1848/49 vollendet.